

# DIASPORA

## EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor

Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

## MIGRATION

### Methodische und theoretische Neuansätze

Dienstags, 14.15 – 15.45 Uhr (Postgebäude, Raum 265) und 16.15 – 17.45 Uhr (Stephanssaal)

---

16.10.2018

**Workshop für BA- und Masterstudierende (Anmeldung erbeten)**

Besprechung der Forschungs- und Qualifizierungsarbeiten

**Buchvorstellung: „Judentum und Arbeiterbewegung. Das Ringen um Emanzipation in der ersten Hälfte des 20.**

**Jahrhunderts“.** Anja Jungfer (Potsdam), Doris Maja Krüger (Frankfurt /Oder und Berlin), Jakob Stürmann (Berlin und Frankfurt /Oder):

**Umtrunk zum Semesteranfang in den Lehrstuhlräumen!**

---

30.10.2018

**Prof. Dr. Ievgeniia Voloshchuk (Frankfurt/Oder):** „Ich habe mich endgültig vom Osten losgesagt“: Das Bild des nach-revolutionären Russland in Joseph Roths russischem Tagebuch“ (Forschungsprojekt)

**Prof. Dr. Alexander Belobratow (Sankt Petersburg):** Deutschsprachige Russlandreisende um 1926: Zu literarischen Konstrukten der fremden Welt (Gastvortrag)

---

4.-6.-11.2018

**Jahrestagung des Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg: „Das Beharrungsvermögen des Religiösen im Säkularen“** (Das Tagungsprogramm der Konferenz findet sich zu Beginn des WS auf der Lehrstuhlwebsite im Veranstaltungskalender)

---

13./14.11.2018 LH001

**Dr. Christian Dietrich (Frankfurt/Oder): Tagung „Klassenkampf und Judenhass? Antisemitismus in der Arbeiterbewegung in Quellen und Dokumenten“** (Das Tagungsprogramm der Konferenz findet sich zu Beginn des WS auf der Lehrstuhlwebsite im Veranstaltungskalender)

---

20.11.2018

**Fabian Sader (Frankfurt/Oder):** Deutschsprachig-jüdische Gegenwartsliteratur im Spannungsfeld von Postmoderne und Erinnerungsdiskurs (Dissertation)

**Prof. Dr. Katja Garloff (Portland):** Literarische Strategien der Entortung und Verortung bei Vladimir Vertlib (Gastvortrag)

---

27.11.2018

**Dr. Christian Dietrich (Frankfurt/Oder):** Von gegenseitiger Skepsis zur gemeinsamen Lage. Das Verhältnis des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zur deutschen Sozialdemokratie (Habilitation)

**PD Dr. Stefan Vogt (Frankfurt/Main):** Zionismus und ethischer Sozialismus in der Weimarer Republik (Gastvortrag)

---

30.11.2018 (Freitag)

**Interdisziplinärer Workshop Migrationsforschung**

(Das Plakat des Workshops findet sich auf der Lehrstuhlwebsite im Veranstaltungskalender)

**Ganztägiger Sondertermin mit den Lehrstühlen von Frau Prof. Müller und Frau Prof. Jungbluth**

---

---

# DIASPORA

## EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor

Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

## MIGRATION

### Methodische und theoretische Neuansätze

Dienstags, 14.15 – 15.45 Uhr (Postgebäude, Raum 265) und 16.15 – 17.45 Uhr (Stephanssaal)

---

18.12.2018

**Tobias Bargmann (Frankfurt/Oder):** Eine C.V.-Zeitschrift? Die (Zwei)-Monatsschrift *Der Morgen* (1925-38) im Spannungsfeld von C.V.-Nähe und publizistischer Eigenständigkeit (Dissertation)

**Prof. Dr. Mark Gelber (Beer Sheva):** Die Stefan Zweig Renaissance - jüdische Aspekte (Gastvortrag)

---

8.01.2019

**Workshop für BA- und Masterstudierende (Anmeldung erbeten)** Besprechung der Forschungs- und Qualifizierungsarbeiten

---

22.01.2019

**Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder):** Geschlechterdiskurse im jüdischen Kulturkreis ab 1933 am Beispiel des *Israelitischen Familienblatts* (Dissertation)

**Prof. Dr. Céline Trautmann-Waller (Paris):** Jüdische Diaspora und Wissenschaft - Jüdische Wissenschaft der Diaspora (Gastvortrag)

---

29.01.2019

**Uta Esther Hadad (Frankfurt/Oder):** Vergessene Orte deutsch-jüdischer Kultur: Das Schicksal der jüdischen Bibliotheken Berlins und ihrer Bestände (Dissertation)

**Dr. Elisabeth Gallas (Leipzig):** Bücher als Ankläger: Jüdische Dokumentationen von Massenverbrechen vor und nach dem Holocaust (Gastvortrag)

---

05.02.2019

**Dr. Andree Michaelis-König, Malte Spitz, Irad Ben Isaak:** Jüdisches Schreiben in Mittel- und Ostmitteleuropa: Diasporische Schreibweisen, Praktiken und Transferprozesse (BMBF-Nachwuchsforschungsgruppe)

**Judith Müller (Basel):** Literarische Räume der Begegnung? Jüdisches Schreiben in Wien und Berlin vor 1938 (Gastvortrag)

---

# Abstracts

## **Buchvorstellung mit Anja Jungfer (Potsdam), Doris Maja Krüger (Frankfurt/Oder und Berlin) und Jakob Stürmann (Berlin und Frankfurt/Oder): „Judentum und Arbeiterbewegung. Das Ringen um Emanzipation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“.**

Bedingt durch eine spezifische politische, historische und ökonomische Konstellation verflocht sich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert die Geschichte der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung mit der von Jüdinnen und Juden. Zwar stellten arbeitertbewegte Juden innerhalb der Judentum stets eine Minderheit dar, in der Arbeiterbewegung waren sie jedoch überproportional vertreten – mitunter begründeten sie sogar eigene, explizit jüdische Arbeiterbewegungsstrukturen. Der gemeinsame Kampf um Emanzipation und gesellschaftliche Teilhabe versprach die Bedeutung von Herkunft zu nivellieren. Jedoch war auch die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung vor Antisemitismus nicht gefeit und Juden wurden wiederholt durch antisemitische Anfeindungen ihrer nichtjüdischen Genossen auf ihre jüdische Zugehörigkeit zurückgeworfen. Gleichwohl fanden sie unter diesen auch Bündnispartner im Kampf gegen Antisemitismus. Der vorgestellte Sammelband vereint Beiträge, die sich dem Verhältnis von Judentum und Arbeiterbewegung aus verschiedenen Perspektiven annehmen.

## **Prof. Dr. Ievgeniia Voloshchuk (Frankfurt/Oder): „Ich habe mich endgültig vom Osten losgesagt“: Das Bild des nachrevolutionären Russland in Joseph Roths russischem Tagebuch (Forschungsprojekt)**

Der Vortrag fokussiert sich auf das sogenannte „russische Tagebuch“, das von Joseph Roth im Jahr 1926 während seiner Reise in die Sowjetunion geführt wurde. Diese Tagebuchnotizen, die ursprünglich nicht zur Publikation gedacht waren, darf man wohl als ein Pendant zu Roths Reportagenreihe „Reise in Russland“ betrachten. Im Vortrag wird auf die in den Reportagen eher vertuschten, im Tagebuch aber in aller Deutlichkeit artikulierten Aspekte der Roth'schen Russland-Rezeption eingegangen. Im Mittelpunkt stehen dabei die mentalen Karten Osteuropas und die imagologischen Stereotype, die Roths flüchtigen Tagebuchnotizen über den Alltag der sowjetischen Provinz zugrunde liegen und auch seine Reflexionen zu den mit der russischen Revolution verbundenen Fragestellungen mitprägen.

## **Prof. Dr. Alexander Belobratow (Universität Sankt Petersburg): Deutschsprachige Russlandreisende um 1926: Zu literarischen Konstrukten der fremden Welt (Gastvortrag)**

Die Russlandreisen der deutschsprachigen Schriftsteller, Journalisten, Wissenschaftler, Unternehmer um 1926, also in der Zeit, wo das Land im fremden Norden bzw. im nicht minder fremden Osten durch die ungeheuerere politische Umwälzung ihre Fremdheit unendlich potenzierte, sind in hunderten Reiseberichten dokumentiert. Es werden aufgrund der Publikationen von Armin Wegner, Alfons Paquet, Joseph Roth, Emil Julius Gumbel u.e.a. einzelne Phänomene der Erfahrung des Fremden analysiert. Die Zeit um 1926 ist dabei für die Analyse der deutschsprachigen Reiseliteratur aus zwei Gründen gewählt: Erstens ist es die Zeit, wo die Anzahl der Russlandreisenden enorm gestiegen ist, sodass z.B. im gleichen Jahr (1926) in Moskau Egon Erwin Kisch, Ernst Toller, Walter Benjamin, Joseph Roth u.e.a. verweilten. Die „dichte Beschreibung“ und die vergleichende Analyse der russischen Reiseerfahrungen fusst sich somit auf die Dichte entsprechender Reisetexte. Andererseits geht es um die Zeit, wo das politische und soziokulturelle Leben des Landes „zwischen Begeisterung und Zweifel“ (Stefan Zweig) schwankte: Es herrschte sowohl die Hoffnung auf das Reich der Gerechtigkeit, auf den „neuen Menschen“ als auch die Angst vor der Welt der totalen Unfreiheit, der totalitären Kollektivierung.

## **Fabian Sader (Frankfurt/Oder): Deutschsprachig-jüdische Gegenwartsliteratur im Spannungsfeld von Postmoderne und Erinnerungsdiskurs (Dissertation)**

Die Auswirkungen postmoderner Theoriebildungen haben auch in der deutschsprachig-jüdischen Literatur der Nachfahren von Überlebenden der Shoah ihre Spuren hinterlassen. Sie reagieren im literarischen Text auf die kritische Reflexion von Begriffen wie ‚Erinnerung‘ oder ‚Authentizität‘ (z.B. bei Rabinovici und Lustiger) oder das provokative Hinterfragen des epistemologischen Alleinstellungsmerkmals von ZeugInnen der Shoah (Stein). Dass die im Zuge des linguistic turn noch einmal nachdrücklich thematisierte, radikale Infragestellung der Existenz von Wirklichkeit außerhalb der Sprache auch in einem Dilemma mündet, verhandeln einige dieser AutorInnen dabei bereits im literarischen Text: Besitzt das Wort zunächst völlig unabhängig von seiner etwaigen Referenz Gültigkeit, besteht in letzter Konsequenz schließlich jedoch die Gefahr einer beliebigen Umformulierung erfahrener unmenschlicher Realität in den Konzentrations- und Vernichtungslagern. Diese Problematik verschärft sich angesichts eines sich gesellschaftlich fundamental wandelnden Umgangs mit Erinnerungen sowie einer sich verändernden Kultur des Gedenkens im Kontext politischer Wandlungsprozesse. Das Sterben der letzten ZeugInnen, die Globalisierung und Digitalisierung sowie eine damit einhergehende diskursive Fragmentierung und Potenzierung von Informationen stellen die Shoah-Gedenkkultur zudem vor bislang unbekannte Herausforderungen. Ausgehend von derartigen Beobachtungen fokussiert die Dissertation das Verhältnis von Postmoderne und Erinnerungskultur, wie es in literarischen Texten deutschsprachig-jüdischer Gegenwartsliteratur fassbar wird. Sie untersucht, ob sich innerhalb des Diskurses deutschsprachig-jüdischer Gegenwartsliteratur auch eine ästhetische Neuevaluierung postmoderner theoretischer Konzepte sowie veränderte künstlerisch-ästhetische Ansätze erkennen lassen.

**Prof. Dr. Katja Garloff (Portland, Oregon): Literarische Strategien der Entortung und Verortung bei Vladimir Vertlib**

In diesem Vortrag stelle ich ein Kapitel meines Buchprojektes zur deutsch-jüdischen Literatur der Gegenwart vor. Vladimir Vertlib ist paradigmatisch für eine neue Generation deutsch-jüdischer Autor\*innen, die aus osteuropäischen Ländern nach Deutschland oder Österreich eingewandert sind und deren meist autobiografisch inspirierte Erstlingswerke hinterfragen und neu definieren – so meine These – was es bedeutet, irgendwo “anzukommen.” Im Vortrag analysiere ich zunächst die Spannung zwischen Entortung und Verortung in Vertlibs Abschiebung (1995) und Zwischenstationen (1999), insbesondere im Hinblick auf das von der Literaturwissenschaftlerin Barbara Mann entwickelte Konzept des “diasporic place-making.” Anschließend erörtere ich die Frage, inwiefern die Schaffung eines imaginären literarischen Ortes (“Gigrich”) in Vertlibs 2001 begonnener Romantrilogie eine neue Strategie der – geografischen, gesellschaftlichen und identitätsbezogenen – Verortung darstellt.

**Dr. Christian Dietrich (Frankfurt/Oder): Von gegenseitiger Skepsis zur gemeinsamen Lage. Das Verhältnis des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zur deutschen Sozialdemokratie (Habilitation)**

Die ideologischen Schnittmengen zwischen dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) und der deutschen Sozialdemokratie waren denkbar gering. Die Distanzierungen des weitgehend bürgerlichen und dem Liberalismus zugeneigten C.V. gegenüber der Sozialdemokratie nahmen zwar in den 1920er Jahren spürbar ab und auch die SPD bemühte sich, Wähler über die eigenen Milieugrenzen hinaus anzusprechen, aber über die grundverschiedenen Vorstellungen vom Ursprung des Antisemitismus täuscht dies nicht hinweg. Doch spätestens mit der ökonomischen Krise des Jahres 1929, die sich rasch zu einer politischen entwickelten sollte, entstand eine Situation, in der eine zumindest strategische Koalition zwischen dem C.V. und der SPD überaus sinnvoll erscheinen musste. Ob die Bedrohungslage tatsächlich zu einer stabilen Zusammenarbeit zwischen der SPD bzw. ihren Parteiorganisationen und dem C.V. geführt hat, und wie Kooperationsbemühungen im Detail aussahen, ist Gegenstand des Vortrags.

**PD Dr. Stefan Vogt (Frankfurt/Main): Zionismus und ethischer Sozialismus in der Weimarer Republik (Gastvortrag)**

Der deutsche Zionismus, der sozialhistorisch klar als ein bürgerliches Phänomen gelten muss, umfasste seit der Weimarer Republik auch bedeutende sozialistische Tendenzen. Im Unterschied zu anderen Sektionen der zionistischen Bewegung dominierten in Deutschland jedoch nicht marxistische, sondern ethische Sozialismuskonzepte. Dies war nicht zuletzt die Konsequenz der Beteiligung der Zionisten an den deutschen Debatten über Nation und Nationalismus. Zur selben Zeit, als die deutschen Zionisten den Sozialismus entdeckten, wandte sich auch eine beträchtliche Zahl deutscher Sozialdemokraten einem ethischen Sozialismusverständnis zu. Ethische Sozialisten bemühten sich nicht nur um eine Integration nationalistischer Vorstellungen in den Sozialismus, sondern kooperierten auch mit deutschen Zionisten. Der Vortrag rekonstruiert die Rezeption des ethischen Sozialismus im deutschen Zionismus und diskutiert dessen Einfluss auf die zionistische Ideologie und Politik.

**Tobias Bargmann (Frankfurt/Oder): Eine C.V.-Zeitschrift? Die (Zwei-)Monatsschrift ‚Der Morgen‘ (1925-38) im Spannungsfeld von C.V.-Nähe und publizistischer Eigenständigkeit (Dissertation)**

Der Morgen (Philo-Verlag) gehört zu den bedeutendsten kulturpolitischen Projekten der jüdischen Gemeinschaft im Deutschland der 1920er und 1930er Jahre. Zeit ihres Bestehens bewegte sich die (Zwei)Monatsschrift dabei im Spannungsfeld zwischen Centralverein und publizistischer Eigenständigkeit. Ursprünglich als Nachfolger der Vereinszeitschrift Im deutschen Reich (1895-1922) und als Monatsbeilage zur C.V.-Zeitung angedacht (1922/23), entwickelte sich die Zeitschrift zu einem personell, organisatorisch und programmatisch eigenständigen Organ, das eine Sonderrolle im publizistischen Vorfeld des Centralvereins einnahm. In dem geplanten Vortrag soll das Verhältnis von C.V. und Morgen erstmals in seiner Vielschichtigkeit und seiner produktiven Ambivalenz herausgestellt werden. Neben den publizistischen, organisatorischen und personellen Dimensionen wird es dabei vor allem um das programmatische Spannungsverhältnis gehen.

**Prof. Dr. Mark H. Gelber (Ben-Gurion Universität): Die Stefan Zweig Renaissance - jüdische Aspekte (Gastvortrag)**

Mehrere informierte Beobachter haben erklärt, dass in den letzten Jahren eine globale Stefan Zweig Renaissance begonnen hat. Der Begriff „Renaissance“ wird in diesem Zusammenhang so verstanden, dass – nach einer Phase der Marginalisierung und Vernachlässigung – nun international wieder eine ganze Reihe von auf Stefan Zweig bezogene literarische und kulturelle Aktivitäten auffallen. Während Stefan Zweig zu seinen Lebzeiten als einer der größten deutschsprachigen Literaten des 20. Jahrhunderts gefeiert wurde – insbesondere zwischen den beiden Weltkriegen als einige seiner Schriften in bis 50 Sprachen übersetzt wurden – sanken seine Popularität und sein Ruf drastisch im deutsch- und englischsprachigen Raum nach seinem Selbstmord 1942. Die Zweig-Renaissance wird nun bestätigt durch: neue Übersetzungen seiner Schriften, neue kritische Studien, eine Reihe internationaler Konferenzen über ihn und seine Arbeit (u.a. London, Peking, Berkeley, Sao Paulo, etc.), neue (dokumentarische und fiktive) Filme über ihn bzw. auf seinem Leben basierend, regelmäßige Veröffentlichungen aus dem Stefan-Zweig-Zentrum in Salzburg (Österreich), eine Neuauflage seiner Schriften sowie diverse Zweig-Aktivitäten initiiert vom Zweig Forschungszentrum in SUNY-Fredonia (New York) und der Casa Zweig in

Petropolis, Brasilien.

Dieser Vortrag versucht, die möglichen Gründe für eine Zweig Renaissance zu erklären und die Möglichkeit zu diskutieren, ob die neue Auseinandersetzung mit seiner Person und seinen Werken sowie neue Forschungsfragen das bereits vorhandene Image ersetzen/verändern wird. Der Vortrag widmet sich auch der Frage, ob verschiedene Aspekte seiner Karriere das Potenzial haben, die laufende Diskussion über ihn in der Gegenwart und in Zukunft zu dominieren. In der Vergangenheit wurde Zweig wegen seines Humanismus, Kosmopolitismus, Pazifismus, seiner psychologischen Einsichten und seines Enthusiasmus für Sigmund Freud, seiner unpolitischen Haltung, seiner Arbeit als Vermittler zwischen den Kulturen, seiner Stellung als großer Europäer, letztlich auch als Exilant, der das nationalsozialistische Europa und ein isoliertes England verließ, um sein Leben als selbsternannter Wanderer in den Amerikas zu beenden, gelobt und kritisiert. Welche Möglichkeiten gibt es, sein Leben und seine Arbeit neu zu bewerten und können sie in Interpretationen seiner Karriere als Ganzes integriert werden? Wie passt das Jüdische in diesem Thema?

### **Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder): Geschlechterdiskurse im jüdischen Kulturkreis ab 1933 am Beispiel des Israelitischen Familienblatts (Dissertation)**

In einem sich ab 1933 neu konstituierenden, zunehmend separierten jüdischen Kulturkreis wurden Fragen jüdischer Selbstbestimmung, die mit einer sich verstärkenden Wiederanbindung an jüdische Religion und Tradition eng einhergingen, oftmals auch in Verbindung mit geschlechterspezifischen Normen diskutiert. In unterschiedlichen Bereichen der jüdischen Kultur jener Jahre ist zu beobachten, dass infolge von grundlegend veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen unter der NS-Diktatur auch Geschlechter- und Familienverhältnisse neu verhandelt werden. Am Beispiel der Wochenzeitung Israelitisches Familienblatt soll gezeigt werden, wie sich der Geschlechterdiskurs im Zeitraum von 1933 bis Anfang 1935 unter den Bedingungen zunehmender Unterdrückung und Entrechtung entwickelt. Exemplarisch sollen hierzu einschlägige Texte, wie der 1934 im Familienblatt erschienene Fortsetzungsroman Maria Nunnez von Hermann Sinsheimer, vorgestellt und analysiert werden.

### **Prof. Dr. Céline Trautmann-Waller (Paris): Jüdische Diaspora und Wissenschaft – Jüdische Wissenschaft der Diaspora? (Gastvortrag)**

Ausgangspunkt des Vortrags ist die Tatsache, dass die «Verwissenschaftlichung» des Judentums durch die so genannte Wissenschaft des Judentums am Anfang des 19. Jahrhunderts durch eine positive Besetzung des Lebens in der Diaspora unter kulturhistorischem Vorzeichen begleitet wurde. Die Folgen der Diaspora werden damals, sei es in historiographischer oder philologischer Hinsicht, als positiv gedeutet: die durch sie bedingten Kulturkontakte begründen die Rolle der Juden als Mittler zwischen den Kulturen, ihre universale geistige Aufgabe, ihre Hoffnung auf ein «versöhntes Europa» (Leopold Zunz). Bekanntlich gerät dieses Modell in Konflikt mit dem aufkommenden Nationalismus und mit dem traditionellen Religionsbegriff. Es wird jedoch durch Simon Dubnow in veränderter Form weitergeführt und unterhält auch eine besondere Beziehung zu den Plänen jüdischer Enzyklopädien. Einen institutionellen Ort, an dem es sich hätte verankern können, fand es nur schwer. In Autobiographien jüdischer Wissenschaftler allerdings werden die frühen Erfahrungen von Mehrsprachigkeit und religiöser Vielfalt auf die Entwicklung neuer wissenschaftlicher Methoden und Perspektiven bezogen. Diese komplexen Texte thematisieren nicht selten die Kombination von Innen- und Außenperspektive, das schwierige Gleichgewicht zwischen dem Judentum als Objekt und/oder Subjekt der Forschung.

Zum Schluss soll analysiert werden, welche Rolle die Auseinandersetzung mit den Bedingungen einer diasporischen Existenz bei einigen frühen Soziologen gespielt hat.

### **Uta Esther Hadad (Frankfurt/Oder): Vergessene Orte deutsch-jüdischer Kultur: Das Schicksal der jüdischen Bibliotheken Berlins und ihrer Bestände (Dissertation)**

Die geplante Dissertation untersucht die Geschichte und den durch das nationalsozialistische Regime verursachten Verlust der jüdischen Bibliotheken Berlins, zu denen bedeutende Bibliotheken wie jene der Jüdischen Gemeinde, der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und des Rabbiner-Seminars zählten. Nach 1945 wurden an drei verschiedenen Orten, in Offenbach, Prag und Berlin, Restbestände dieser Bibliotheken geborgen und neu verteilt. Die Dissertation widmet sich der Frage nach dem Verbleib, aber auch nach den Ursachen des Verlustes dieser Bibliotheksbestände bis in die Gegenwart. Sie fragt auch nach der Relevanz der Jerusalem National- und University Library in diesem Prozess der Verteilung, da bis heute noch Teil-Bestände der Bücher vor allem in Israel auffindbar sind.

**Dr. Elisabeth Gallas (Leipzig): Bücher als Ankläger: Jüdische Dokumentationen von Massenverbrechen vor und nach dem Holocaust (Gastvortrag)**

In Reaktion auf die wachsende Gewalt, der das jüdische Kollektiv im östlichen Europa um 1900 ausgesetzt war, entstand – aufbauend auf frühere, auch literarische, Formen – ein regelrechtes Genre jüdischer Anklageschriften. Diese sollten entweder die strafrechtliche Ahndung von Massenverbrechen anschieben oder ihr Ausbleiben bezeugen. Jüdische Zeitgenossen suchten in dieser Form etwa die Pogrome im zaristischen Russland 1903 bis 1905 oder die anti-jüdischen Ausschreitungen während und nach dem Ersten Weltkrieg zur Anklage zu bringen und öffentlich zu machen. Mit dem Holocaust bekam die Form der schriftlichen Anklageerhebung noch einmal neue Dringlichkeit. Sinnfälligster Ausdruck des Genres ist wahrscheinlich das 1946 in New York publizierte Black Book. The Nazi Crime against the Jewish People, das von den Autoren explizit als Anklageschrift gefasst wurde. Mit ihm sollte jene Stimme erhoben werden, die zahlreiche Juden für die Nürnberger Prozesse gefordert hatten, die ihnen dort aber verwehrt geblieben war. Der Vortrag wird sich mit dieser spezifischen Form jüdischer Anklage beschäftigen und sie im Kontext kontinuierlichen jüdischen Ringens um Rechtsteilhabe im Europa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts diskutieren.

**Dr. Andree Michaelis-König, Malte Spitz, Irad Ben Isaak: Jüdisches Schreiben in Mittel- und Ostmitteleuropa: Diasporische Schreibweisen, Praktiken und Transferprozesse (BMBF-Nachwuchsforschungsgruppe)**

Ausgangspunkt der Arbeit in der Forschungsgruppe ist ein Nachdenken über die Lebens- und Schaffensbedingungen jüdischer Autorinnen und Autoren in der europäischen Diaspora. Dabei ist Grundhypothese der Analysen, dass sich im Schreibprozess unterschiedliche regionale und transregionale Erfahrungen auf diskursiver, sprachlicher und ästhetischer Ebene verschränkt haben. Gefragt wird entsprechend, inwiefern die Lebens- und Existenzbedingungen der jüdischen Diaspora in Zentral- und Ostmitteleuropa in deutschsprachigen und jiddischen Werken einen poetologischen und/oder ästhetischen Niederschlag gefunden haben und welche Spezifik sich hieraus ergab. Hierdurch wird der Weg bereitet, um das Schreiben der Autorinnen und Autoren auf übergeordneter Ebene als konstitutiv für eine jüdische Literaturgeschichte als Verflechtungsgeschichte zu verstehen. Um dies zu exemplifizieren, werden in den Einzelprojekten der Forschungsgruppe anhand der exemplarischen oder vergleichenden Analyse von Beispielen aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert eben solche Praktiken und Prozesse des Verflechtens analysiert, auf die eine solche literaturgeschichtliche Betrachtung sich stützen kann. Im Kolloquium vorgestellt werden sowohl das rahmende Gruppenprojekt als auch die derzeit drei Einzelprojekte, auf denen dieses aufbaut.

**Judith Müller (Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel / Ben Gurion Universität des Negev): Literarische Räume der Begegnung? Jüdisches Schreiben in Wien und Berlin vor 1938 (Gastvortrag)**

Die deutsch-jüdische Literatur ist mittlerweile gut erforscht, auch oder gerade ihre zahlreichen „Grenzüberschreitungen“, das heißt, die Entstehung und das Erlblühen deutschsprachiger jüdischer Literatur in mitteleuropäischen Städten wie Czernowitz. In diesem Zusammenhang wurde und wird die Frage nach der Deterritorialisierung jüdischen Schreibens immer wieder aufgeworfen. Diese Problematik trifft nicht nur auf kleine Literaturen zu, sondern umso mehr auf kleine Literaturen, die in „kleinen Sprachen“ verfasst werden. Es ist daher das Anliegen dieses Beitrags, das Aufeinandertreffen der deutsch-jüdischen mit der jeweils jiddischen und hebräischen Literatur in den beiden mitteleuropäischen Metropolen Wien und Berlin näher zu beleuchten. Zentral ist hierbei nicht nur die Frage nach der Sprachwahl, die der Autor traf – falls die Wahl bestand, sondern auch jene nach der Begegnung im kulturellen Raum: Kam diese überhaupt zustande und wenn ja, wo und von wem initiiert?